

Diktatur ist ein Wort, bei dem diktatorisch veranlagte Menschen in Verzückung geraten. Es ist ein wenig in Mißkredit geraten durch die »Diktatur des Proletariats« und die »Diktatur Muffolinis«. Daran hat der Kollege Lefemann (Herford) auf dem Vertretertag sicherlich nicht gedacht, als er von »Diktatur« sprach. Dieses Wort veranlaßte aber den bekannten Fachschriftsteller Friedrich Bauer zu einer geharnischten Philippika in der »Zeitschrift für Deutschlands Buchdrucker«, Nr. 52, vom 1. Juli 1927, der er die Überschrift gab: »Der Bildungswert der Schriftgießereiprobe und die Diktatur der Schriftgießereien.« Es wird in diesem Aufsatz der Nachweis zu erbringen versucht, daß die Schriftgießereiprobe Bildungswert haben, und daß keine »Diktatur der Schriftgießereien« vorhanden ist. Viel eher könnte man nach Auffassung des Verfassers von einer Diktatur der Buchdrucker reden und der Künstler. Kollege Lefemann sprach aber in der Hauptsache von dem Schaden, den die Schriftgießereiprobe für das *selbstschöpferische Schaffen* bedeuten, weil sie *gewissermaßen* eine typographische Diktatur ausüben. Es dürfte dem alten Fachmann Bauer doch ebenso bekannt sein wie uns, daß die meisten Akzidenzsetzer beim Auftauchen einer neuen Schrift und noch mehr eines neuen Schmuckes förmlich nach den Anwendungsbeispielen in den Schriftgießereiprobe lechzen. Dadurch wird unfres Erachtens das *selbstschöpferische Schaffen* stark beeinträchtigt; eine gewisse Unselbständigkeit greift Platz. Vielleicht ist das Wort »Diktatur« ein wenig zu hart gewesen, gemessen an der Mißkreditierung dieses Wortes, die einleitend geschildert wurde. Vielleicht wäre »Bevormundung« angemessener gewesen. Kollege Lefemann gebrauchte auch den Satz: »Wir leiden an einer Überföschung des Künstleriums; der Stolz des Kunsthandwerkers muß wieder mehr erwachen.« Das ist der eigentliche Kern der Lefemannschen Ausführungen

und vielleicht Wegweiser und Zielrichtung der Bestrebungen des Bildungsverbandes. Die Überempfindlichkeit in den Ausführungen Friedrich Bauers ist schließlich zu begreifen, weil er kein »jugendlicher Stürmer« mehr ist. Wenn er schreibt: »Die vielen ,Bildungsvereine‘ haben den hohen Bildungswert der Schriftprobe längst erkannt«, so geben wir ihm darin unbedingt recht; denn als bildendes Anschauungsmaterial werden die gut ausgestatteten Schriftgießereiprobe immer ihren Wert haben. Wir können sogar an dieser Stelle verraten, daß wir uns stets bemühen, von den Schriftgießereien ihre neusten Probe für unfre Ortsgruppen als Rundsendungsmaterial zu erhalten. Dankenswerterweise kommen die meisten Gießereien diesem Wunsch nach. Über die »Richtung« mit Friedrich Bauer zu streiten, wäre ein müßiges Beginnen. »Jugendliche Stürmer wollten eine jahrhundertalte Überlieferung überspringen und haben dabei den Boden unter den Füßen verloren. Daher kommt die Zerfahrenheit, die durchaus nicht so tief geht, wie von gewisser Seite aufdringlich betont wird . . . Wenn durchaus von einer heutigen Zerfahrenheit in typographischen Ausstattungsfragen die Rede sein soll, so kann diese nur in einem Teil unfre Fachpresse gefunden werden, wo mit der Bevorzugung der fragwürdigen Versuche eines nebelhaften Zukunftsstils Verwirrung angeichtet wird.« Diese Sätze beweisen, daß ihm die ganze Richtung nicht paßt, und daß er vom Alten nicht loskommen kann. Wir dagegen halten das Alte in Ehren und verschmähen das Neue nicht. Die technische Entwicklung in Verbindung mit dem Siegeszug des Normungsgedankens sowie die Idee der großen Gemeinschaftsarbeit, welche auf Vereinfachung aller Techniken, Sitten und Gebräuche hinwirkt, werden zeigen, daß die »jugendlichen Stürmer« auf dem rechten Wege sind und die andern mit der Postkutsche fahren.



E H R E N = K A R T E

für das von der Klasse Prof. F. H. Ehmcke
der Staatl. Kunstgewerbeschule München
veranstaltete »ZELTFEST 1927« in der
»Menterschwaige« (Straßenbahnlinie 25)
am 23. Februar 1927 · Beginn abends 8 Uhr
Kontroll-Nr.



Kontroll-Nr.

ENTWURF: O. HELLERER / MÜNCHEN